

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Das Amtsblatt ist ein öffentliches Blatt, das den Anzeigepreis enthält. Es ist ein öffentliches Blatt, das den Anzeigepreis enthält. Es ist ein öffentliches Blatt, das den Anzeigepreis enthält.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Reuheide, Oberfähnggrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterfähnggrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die dreispaltige Zeile 20 W. Im Anzeigenteil die Zeile 20 W. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 60 W. Aufnahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für spätere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböh in Eibenstock. 65. Jahrgang.

Preis pro Nummer 10 W.

Nr 265.

Mittwoch, den 13. November

1918.

Ein Aufruf des Ministers des Innern.

In Dresden hat sich ein „Vereinigter revolutionärer Arbeiter- und Soldatenrat“ gebildet. Er hat sich in den Besitz sämtlicher Machtmittel des Staates gesetzt. Die Garnison ist von Anfang an auf seine Seite getreten.

Die Abgeordneten des Vereinigten Arbeiter- und Soldatenrates haben dem unterzeichneten Minister erklärt, daß sie trotz aller von ihnen geplanten politischen Umwälzungen zweierlei aufrecht erhalten wollen: die öffentliche Sicherheit und die Versorgung des Landes mit Ernährungsmitteln und Rohstoffen.

Die Erhaltung der Ordnung und Ernährung im Lande ist in der Tat das wichtigste Gebot der Stunde. Bricht die eine oder andere zusammen, so wird das Elend des ohnehin hart geprüften sächsischen Volkes und Landes unabsehbar werden. Dies zu verhüten, muß der gemeinsame Wunsch aller redlich Gesinnten sein, gleichgültig, welchem Stand und welcher Partei sie angehören.

Das Land vor Anordnung und Hungersnot zu bewahren ist nur möglich, wenn die Staatsmaschine, insbesondere aber alle Behörden und Dienststellen im Bereich des Ministeriums des Innern, in Tätigkeit bleiben, wenn alle Beamten, unbeirrt durch die politischen Ereignisse, unentwegt ihre Pflicht tun und wenigstens die laufenden Geschäfte erledigen.

Im Einverständnis mit dem Gesamtministerium richte ich an alle Beamten und Angestellten im Bereich des Ministeriums des Innern die dringende Aufforderung, auf ihrem Posten auszuharren und ihre Pflicht wie bisher zu erfüllen. Ganz besonders wende ich mich mit diesem Ersuchen an diejenigen Beamten, denen die schwierige Aufgabe der Lebensmittelversorgung des Landes obliegt.

Mehr als je muß in diesen schweren Tagen das Wort gelten: Ueber alles das Vaterland.

Der Minister des Innern.

geb. Dr. Koch.

Verbot der Kartoffeltrocknung.

Mit Genehmigung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes werden die Lieferungen von Speisekartoffeln an genossenschaftliche und gewerbliche Trocknungsbetriebe und Stärkfabriken bis auf weiteres verboten.

Verarbeitet werden dürfen außer den bereits in den Fabriken befindlichen Mengen lediglich die zur menschlichen Ernährung nicht geeigneten sowie die unter einem Zoll großen Kartoffeln.

Zwischenhandlungen werden nach § 17 der Bundesratsbekanntmachung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preis-Prüfungsstellen und die Versorgungsregelung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Dresden, den 10. November 1918.

3146 V L A IV

5149

Ministerium des Innern.

In das hiesige Handelsregister sind folgende Eintragungen bewirkt worden:

A. Stadtbezirk:

- am 18. Oktober 1918 auf Blatt 184, die Firma Paul Heckel in Eibenstock betr., die Prokuren der Kaufleute Maximilian Hans Gampert und Ferdinand Otto Paul Heckel in Eibenstock sind erloschen.
- am 28. Oktober 1918 auf Blatt 273, die Firma Paul Seidel & Co. in Eibenstock betr., die Firma ist erloschen.
- am 2. November 1918 auf Blatt 334, die Vereinsgärtnerei, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Eibenstock betr.,

der Fabrikant Karl Gottlieb Seidel in Eibenstock ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

- am 6. November 1918 auf Blatt 305, die Firma Oswald Gerisch, Hotel Reichshof in Eibenstock betr., Oswald Gerisch, Kaufmann in Eibenstock, ist als Inhaber ausgeschieden. Frieda Klara verw. Gerisch geb. Rieß in Eibenstock ist Inhaberin.

B. Landbezirk:

- am 18. Oktober 1918 die Firma Otto Bretschneider in Schönheide und als deren Inhaber der Kolonial- und Grünwarenhändler Franz Otto Bretschneider in Schönheide.
- am 6. November 1918 die Firma Ludwig Hänel jr. in Schönheide und als deren Inhaber der Bürstenfabrikant Ludwig Hänel in Schönheide.
- am 6. November 1918 auf Blatt 254, die Firma Special-Rohstoff-Sicherer Schönheiderhammer Carl Adler von Querfurth in Schönheiderhammer betr., die Prokura des Kaufmanns Armin Georg Kunsch in Schönheiderhammer ist erloschen. Eibenstock, am 9. November 1918.

Königliches Amtsgericht.

Unter dem Pferdebestande des Ortsrichters und Fuhrhalters Alban Reichner hier ist die

Räude erloschen.

Eibenstock, den 12. November 1918.

Der Stadtrat.

Noch ein Aufruf ans Volk.

Berlin, 10. November.

An das werktätige Volk!

Das alte Deutschland ist nicht mehr. Das deutsche Volk hat erkannt, daß es jahrelang in Zug und Krug gehalten worden war. Der vielgerühmte, der ganzen Welt zur Nachahmung empfohlene Militarismus ist zusammengebrochen. Die Revolution hat von Kiel ihren Siegesmarsch angetreten und hat sich siegreich durchgesetzt. Die Dynastien haben ihre Existenz verwirkt, die Träger der Krone sind ihrer Macht entkleidet, Deutschland ist Republik geworden, eine sozialistische Republik. Sofort haben sich die Gefangenen-, Arrest- und Zuchthausmauern für die wegen politischer und militärischer Verbrechen Verurteilten und Verhafteten geöffnet. Die Träger der politischen Macht sind jetzt Arbeiter- und Soldatenräte. In allen Garnisonen, in welchen keine Arbeiter- und Soldatenräte bestehen, wird sich die Bildung solcher Räte rasch vollziehen. Auf dem flachen Lande werden sich Bauernräte zu demselben Zwecke bilden.

Die Aufgabe der provisorischen Regierung, die vom Arbeiter- und Soldatenrat in Berlin bestätigt ist, wird in erster Linie sein, den Waffenstillstand abzuschließen, um dem blutigen Gemetzel ein Ende zu machen.

Sofortiger Friede ist die Parole der Revolution. Wie auch der Friede aussehen wird, er ist besser als die Fortsetzung des ungeheuren Massenmordens.

Die rasche und konsequente Bergesellschaftung der kapitalistischen Produktionsmittel ist nach der sozialen Struktur Deutschlands und dem Reifegrad seiner wirtschaftlichen und politischen Organisation ohne starke Erschütterung durchführbar. Sie ist notwendig, um auf den blutgetränkten Trümmern eine neue wirtschaftliche Ordnung aufzubauen, um die wirtschaftliche Verklarung der Volksmassen und den Untergang der Kultur zu verhüten.

Alle Arbeiter, Kopf- und Handarbeiter, welche von diesem Ideal erfüllt sind, welche aufrichtig für seine Verwirklichung eintreten, sind zu seiner Mitarbeit berufen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß in der ganzen Welt sich eine Umwälzung in der gleichen Richtung vorbereitet. Er erwartet mit Zuversicht, daß das Proletariat der anderen Länder seine ganze Kraft einsetzt, um eine Vergewaltigung des deutschen Volkes bei Abschluß des Krieges zu verhindern.

Er gedenkt mit Bewunderung der russischen Arbeiter- und Soldaten, die auf dem Wege der Revolution vorangeschritten sind. Er ist stolz, daß die deutschen Arbeiter und Soldaten ihnen gefolgt sind

und damit den alten Ruhm, Vorkämpfer der Internationalen zu sein, wahren. Er sendet der russischen Arbeiter- und Soldatenregierung seine brüderlichen Grüße. Er beschließt, daß die deutsche republikanische Regierung sofort die völkerrechtlichen Beziehungen zu der russischen Regierung aufnimmt, und erwartet die Vertretung dieser Regierung in Berlin. Durch den entsetzlichen, über vier Jahre währenden Krieg ist Deutschland auf das furchtbare verwickelt, unergründliche materielle und moralische Güter sind vernichtet. Aus diesen Verwüstungen und Zerstörungen neues Leben hervorzurufen, ist eine Riesenaufgabe.

Der Arbeiter- und Soldatenrat ist sich dessen bewußt, daß die revolutionäre Macht Verbrechen u. Fehler des alten Regimes und der besitzenden Klassen nicht mit einem Schlage gutmachen, daß er dem Massen nicht sofort eine glänzende Lage verschaffen kann. Aber diese revolutionäre Macht ist die einzige, die noch retten kann, was zu retten ist. Die sozialistische Republik ist allein imstande, die Kräfte des internationalen Sozialismus zur Herbeiführung eines demokratischen Dauerfriedens auszulösen. Es lebe die deutsche sozialistische Republik!

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Zusammenfassung der neuen deutschen Regierung. Die Verhandlungen zwischen der sozialdemokratischen Partei und der unabhängigen Sozialdemokratie zwecks Bildung einer gemeinsamen Regierung sind zum Abschluß gelangt. Der Vorstand der unabhängigen sozialdemokratischen Partei hat an den Vorstand der sozialdemokratischen Partei ein Schreiben gerichtet, welches die Bedingungen für den Eintritt der unabhängigen Sozialdemokratie in das Kabinett enthält. Dieses Schreiben lautet: An den Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Auf Ihr Schreiben vom 9. d. M. erwidern wir: Die unabhängige sozialdemokratische Partei ist bereit, um die revolutionären Errungenschaften zu befestigen, in das Kabinett unter folgenden Bedingungen einzutreten: Das Kabinett darf nur aus Sozialdemokraten zusammengesetzt sein, die als Volkskommissare gleichberechtigt nebeneinander stehen. Für die Hochminister gilt diese Beschränkung nicht, sie sind nur technische Beihilfen des entscheidenden Kabinetts. Jeden von ihnen werden zwei Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Parteien mit gleichen Rechten zur Seite gestellt, aus jeder Partei eines. Eine Fristbemessung wird an den Eintritt der unabhängigen Sozialdemokraten in das Kabinett, in das jede Partei drei Mitglieder entsendet, nicht geknüpft. Die politische Gewalt liegt in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte, die zu einer Vollversammlung aus dem ganzen Reich alsbald zusammenzuberufen sind. Die Frage der konstituierenden Versammlung wird erst bei einer Konsolidierung der durch die Revolution geschaffenen Zustände aktuell u. soll deshalb späterer Erörterung vorbehalten bleiben. Für den Fall der Annahme dieser Bedingungen, die von dem Wünsche eines geschlossenen Auftretens des Parlaments diktiert sind, haben wir unsere Mitglieder Haase, Dittmann und Barth in das Kabinett delegiert. Der Vorstand der unabhängigen sozialdemokratischen Partei. (Unterschriften.) Die sozialdemokratische Partei hat die in diesem Schreiben vorgelegten Bedingungen angenommen, worauf die unabhängige sozialdemokratische Partei ihre Zustimmung zum Eintritt in das Kabinett erklärte. Die sozialdemokratische Partei hat die Abgeordneten Ebert, Landsberg und Scheidemann als Minister in Aussicht genommen. Das Kabinett wird also aus Barth, Dittmann, Ebert, Haase, Landsberg und Scheidemann bestehen.

Die Staatssekretäre bleiben im Amte! Die Staatssekretäre und der Chef der Reichsbehörden sind von der Reichsregierung mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt worden.

Ein Soldatenrat an der Front. Das Große Hauptquartier teilte dem Soldatenrat mit: An der Front ist ebenfalls ein Soldatenrat gebildet worden. Die Bildung ist ruhig verlaufen. Der Soldatenrat wird morgen mit Generalfeldmarschall von Hindenburg in Verbindung treten und diesem die Forderungen vorlegen.

Hindenburg zur Verfügung der neuen Regierung. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Köln teilt mit: Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalquartiermeister Ordner haben den Kölner Arbeiter- und Soldatenrat bitten lassen, eine Vertretung zu wichtigen Beratungen sofort ins Große Hauptquartier zu senden. Es sind am Montag früh abgereist aus dem Kölner Arbeiter- und Soldatenrat Fuchsius, Schulte und Sellmann. Wie der Kölner Arbeiter- und Soldatenrat zuverlässig erklärt, hat Hindenburg in einem Telegramm an die neue Regierung sich mit der Armee zu ihrer Verfügung gestellt, um ein Chaos zu vermeiden.

Reichskanzler Prinz Max in Karlsruhe eingetroffen. Der frühere Reichskanzler Prinz Max von Baden ist am Sonntag in Karlsruhe eingetroffen. In seiner Begleitung befanden sich der Herzog und die Herzogin von Braunschweig.

Weitere deutsche Republiken. Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar hat für sich und seine Nachkommen auf den Thron verzichtet. Fürst Heinrich XXVII. von Reuß i. L. hat für sich und sein Haus den Verzicht auf den Thron ausgesprochen. In einer weiteren Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates in Darmstadt wurde Sonntag nachmittag Hesse zur Republik ausgerufen und der Großherzog für abgesetzt erklärt.

Die Revolution im Osten Deutschlands. Auch im Osten beginnt die Bewegung Wurzeln zu schlagen. Königsberg, Allenstein, Insterburg, Gumbinnen, Osterode, Löben, Posen und andere Städte sind in der Hand der Arbeiter- und Soldatenräte. In Königsberg wurde beschlossen, in den nächsten Tagen eine Abordnung nach Berlin zu schicken, um namentlich bezüglich der Grenzen-Sicherungen Befehle zu erhalten.

Der Gesamtbestand aller deutschen Eisenbahnverwaltungen. Zu Punkt 7 der Waffenstillstandsbedingungen, der die Abgabe von 150 000 Eisenbahnwaggons und 5000 Lokomotiven an die Entente vorschreibt, berichtet das „Berl. Tagblatt“, daß der Gesamtbestand aller deutschen Eisenbahnverwaltungen sich auf etwa 800 000 bedeckte u. offene Güterwagen und 35 000 Lokomotiven belaufen dürfte.

Das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe. Von sehr gut unterrichteter Seite wird der „B. J.“

mitgeteilt, daß das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe 10 Milliarden übersteigt. Kleinere Zeichnungen stehen noch aus, ebenso die Feldzeichnungen, für die die Zeichnungsfrist noch nicht abgelaufen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Auch Kaiser Karl verzichtet! Der Kaiser hat folgende Rundgebung erlassen: Seit meiner Thronbesteigung war ich unablässig bemüht, meine Völker aus den Schrecken des Krieges herauszuführen, an dessen Ausbruch ich keinerlei Schuld trage. Ich habe nicht geglaubt, das verfassungsmäßige Leben wiederherzustellen und habe den Völkern den Weg zu ihrer selbständigen Staatsentwicklung eröffnet. Nach wie vor von unwandelbarer Liebe für alle meine Völker erfüllt, will ich ihrer freien Entfaltung meine Person nicht als Hindernis entgegenstellen. Im voraus erkenne ich die Entscheidung an, die Deutsch-Oesterreich über seine künftige Staatsform trifft. Das Volk hat durch seine Vertreter die Regierung übernommen. Ich verzichte auf jeden Anteil an den Staatsgeschäften. Gleichzeitig entbehe ich meine österreichische Regierung ihres Amtes. Möge das Volk von Deutsch-Oesterreich in Eintracht und Versöhnlichkeit die Neuordnung schaffen und befestigen. Das Glück meiner Völker war von Anfang an das Ziel meiner heißesten Wünsche. Nur der innere Friede kann die Wunden dieses Krieges heilen. Karl, m. p. Lammach, m. p.

Die österreichische Flotte vernichtet. Die ehemalige österreichisch-ungarische Schlachtflotte hat aufgehört zu existieren. Die wertvollsten Schlachtschiffe ruhen auf dem Grunde des Meeres. Aus Laibach zurückgekehrte österreichische Marineoffiziere erzählen, daß die Schiffe, denen die Kriegsflotte auf Kaiserliche Anordnung überantwortet worden war, in Pola die größten Schlachtschiffe durch Sprengung versenkt haben, um sie nicht in die Hände der Italiener fallen zu lassen.

Rußland.

Die Arbeitslosigkeit in Rußland. Der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erzählt: Aus Rußland eingetroffene Mitglieder der deutschen Gewerkschaft und des Konsulats berichten, daß die Bolschewisten ihr Versprechen „Brot, Frieden und Freiheit“ nicht innegehalten haben. Wo die Bolschewisten herrschen, besteht die größte Hungersnot, Chaos und Wirrwarr, Menschen sterben auf den Straßen, Hab und Gut wird geraubt und geplündert. Nur wo die gemäßigten Sozialdemokraten, die sogenannten Menschewi, herrschen, wie z. B. in einem Teil Sibiriens, ist die Ordnung musterhaft und die Bevölkerung hat unter der Hungersnot nicht zu leiden. Die Zahl der Arbeitslosen ist sehr groß. In Moskau befinden sich in der Gummiindustrie allein 32 000 Brot- und Arbeitslose. Das haben sie dem Bolschewismus zu verdanken.

Schweiz.

Balabanowa nach Deutschland gereist. Aus Zürich wird der „Telegraphen-Union“ gemeldet, daß die Bolschewikführerin Balabanowa, die die Schweizer Behörden ausgewiesen haben, nach Deutschland abgereist ist.

Holland.

Holländisches Entgegenkommen betreffs Kriegsgefangenen austausch. Die niederländische Regierung gestattet die Rückkehr der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen an die Alliierten über holländisches Gebiet. Ebenso dürfen die deutschen Verwundeten und Kranke über holländisches Gebiet nach der Heimat zurückgehen. Durch dieses Entgegenkommen der niederländischen Regierung wird eine bedeutende Entlastung der deutschen Transportmittel herbeigeführt.

Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 12. November. Wegen augenblicklicher Bahnverhältnisse ist die Annahme sämtlicher Feldpostsendungen (Patete, Feldpostpäckchen, Briefe) nach der Westfront vorläufig eingestellt.

Eisenstock, 12. November. Der städtische Kriegsmuseumbau erzielt heuer für die allgemeine Ernährung:

10 1/2 Zentner Speisekartoffeln,
10 „ „ „
4 1/2 „ „ „
4 „ „ „
3 „ „ „
3 „ „ „
3 „ „ „
3 „ „ „
3 „ „ „

außerdem verschiedene kleinere Posten Gemüse und Getreide.

Eisenstock, 12. November. Bei der Kircheneheizungsanlage war der Dampfessel schadhaft geworden. Selber hat sich die Lieferung der Ersatzteile so verzögert, daß deren Einbau bisher nicht erfolgen konnte. Derselbe wird aber nunmehr in nächster Zeit erfolgen, so daß darnach die Heizung der Kirche aufgenommen werden kann.

Dresden, 11. November. Beim Landeslebensmittellamt ist eine besonders Presseabteilung errichtet worden, mit deren Leitung Regierungsamtmannt Gantig beauftragt worden ist. Die Tätigkeit dieser Abteilung soll u. a. darin bestehen, der Presse möglichst schnell Auskünfte über Lebensmittelangelegenheiten zu geben. Die Pressestelle soll gewissermaßen als ministerielles Korrespondenzbüro arbeiten.

Dresden, 11. November. Am 10. d. M. ist von unbefugter, leider nicht ermittelter Seite unter Mißbrauch des Eisenbahntelegraphen an einige Dienststellen der Eisenbahnverwaltung die Nachricht gegeben worden, daß die organisierten Eisenbahnbediensteten zu einem bestimmten Zeitpunkt in den Generalstreik eintreten wollten. Nachdem die Generaldirektion der sächsi-

schen Staatseisenbahnen alle Eisenbahnbediensteten noch besonders auf das Nachdrücklichste angewiesen hat, auch unter den derzeitigen Verhältnissen den Eisenbahnbetrieb unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, darf sicher erwartet werden, daß sie sich auch durch derartige unverantwortliche Nachschaffungen in der Erfüllung ihrer Dienstpflicht nicht beirren lassen.

Leipzig, 10. November. Dem „Leipz. Tagbl.“ zufolge hat eine der ersten Maßnahmen des A- und S.-Rates in Leipzig darin bestanden, die Bekleidung für die Zivilbevölkerung für den kommenden Winter sicherzustellen. Zu diesem Zweck sollen die militärischen Schneidewerkstätten in Leipzig-Gohlis, in denen rund 2000 Schneider beschäftigt sind, sofort mit der Anfertigung bürgerlicher Kleidung beginnen. Dem Vernehmen nach sind in den Lagern der Militärwerkstätten noch riesige Mengen Stoffe, und zwar nicht nur Militärstoffe, sondern auch andere Stoffe, aufgestapelt.

Leipzig, 10. November. Wie die „Leipziger Abendzeitung“ meldet, sind am Sonnabend die Kriegsgewerkschaften Dertel und Grünwald von befreiten Gefangenen festgenommen worden. Mittags wurden sie nach dem Volkshaus gebracht. Dann sind sie verschwunden und niemand weiß, wo sie sich zurzeit befinden. Sie sollen mißhandelt und verletzt worden sein. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat angeordnet, daß jeder, der ihren Aufenthalt erfährt, sofort ihre Freilassung und Ueberführung in ärztliche Behandlung veranlassen müsse.

Chemnitz, 11. November. Beim Spielen mit Streichhölzern kam in der Südstadt ein fünfjähriger Knabe seinem Hembchen zu nahe. Das Hembchen geriet in Brand und der Junge erlitt schwere Brandwunden, die seinen alsbaldigen Tod herbeiführten.

Zwickau, 11. November. Verunglückt ist im Vertrauensschutz des Erzgebirgischen Steinkohlenbauvereins der 17jährige Bergarbeiter Hermann Waldhütter aus Zwickau dadurch, daß er zwischen zwei Förderwagen gedrückt wurde. Er starb bald nach Einlieferung ins königliche Krankenhaus.

Plauen, 11. November. Ein im Ortsteil Neusa wohnhafter 80jähriger Privatmann und Juwelier ist in seiner Behausung infolge eines Schwächeanfalls die Haustreppe hinabgestürzt, wobei er einen Bruch des rechten Oberarmes erlitt. Der Bedauernswerte ist an den Folgen dieses Unfalls gestorben.

Delsnitz i. B., 10. November. Von einem ausländischen Arbeiter, dem er einen Verweis erteilt hatte, wurde der von hier stammende Pächter der preussischen Rittergüter Cossenblatt und Königshain, Paul Behner, ermordet.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Katholik verleiht.

13. November 1917. (Fortsetzung in Italien. — Rücktritt des Kabinetts Painleve.) Während an der Westfront die Ruhe der letzten Tage anhält, wurden in Italien die errungenen Erfolge ausgebaut. In den Steben Gemeinden wurden weitere wichtige Höhenstellungen erobert. Primolano und Feltra wurden besetzt. Ostlich von Asiago wurden mehrere Verteidigungsanlagen und das Panzerwerk von Monte Coffer gestürmt. Von der Adria bis Pafubio standen die verbündeten Streitkräfte überall auf feindlichem Boden. — In Frankreich rückte das Kabinett Painleve seine Demission ein; den äußeren Anlaß bildete ein abgelehnter Vertragsantrag.

Die Nationalitäten Oesterreich-Ungarns.

Von Marcello Rogge.

Die bisherige österreichisch-ungarische Doppelmonarchie wies nächst Rußland das bunteste Völkergemisch auf. Ihre Geschichte und ihr jahrhundertlanges Bestehen darf als ein Beweis für den staatenbildenden Einfluß geographischer Verhältnisse bezeichnet werden. Es ist bekannt, daß vorzüglich durch die Eigenart der wirtschaftsgeographischen Verhältnisse die einzelnen Teile Oesterreich-Ungarns aufeinander angewiesen waren. Dennoch zeigte es sich immer wieder, daß das Nationalitätenproblem und die vielerlei mit ihm in enger Verbindung stehenden staatsrechtlichen, einzelvölkischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen Entwicklung und stratisches Leben der Donaumonarchie wie mit einer schleichenenden Krankheit belasteten, die sich allmählich an den Kräften des Staatskörpers zehrte und im Falle einer akuten Komplikation, wie sie nun leider der letzte Verlauf dieses Krieges mit sich gebracht hat, den Bestand des ganzen Gebildes in Frage stellen mußte.

Das Gesamtgebiet der ehemaligen Doppelmonarchie setzte sich staatsrechtlich aus drei Bestandteilen: Oesterreich, Ungarn (mit Siebenbürgen und Kroatien-Slawonien) und dem Reichsland Bosnien-Herzegowina, zusammen. Seine Bevölkerung gehörte den drei großen Völkerfamilien Europas, den Germanen, Slawen u. Romanen, an. Zu ihnen traten noch als sehr wichtiger Bestandteil die Magyaren, die, wie die Türken und Finnländer, zu der finnisch-tatarischen Völkergruppe gehören. Rein deutsche Gebiete sind fast ausnahmslos Oesterreich, Niederösterreich u. Vorarlberg. Deutsch-tschechische Stettgebiete sind Böhmen und Mähren. Deutsch-italienisch ist Tirol. Slawonisch-italienisch sind die Küstengebiete. Polnisch-ruthenisch ist Galizien. Magyarisch-deutsch-romanisch ist Siebenbürgen. Fast ganz serbisch-kroatisch, z. T. mit starkem mohammedanischen Einschlag, sind Dalmatien, Bosnien und Kroatien. Die Magyaren sitzen in der Ebene ihres Staates, haben aber in ihrer Mitte viele deutsche und rumänische Ortsgassen.

Eine Uebersicht wird die Verteilung der einzelnen Nationalitäten auf die bisherige Gesamtmonarchie ihrer Zahl nach klarmachen:

Gesamt
Deutsche
Magyar
Tschech
(böhm)
slowak
Polen
Katholik
Slowen
Serbo-
Kumane
Italiener
Ein
nisse in
schen m
Bierlei
machen.
schaft d
mehr ab
bert die
gen Ne
liche W
taren a
hundert
lichen E
der nat
schen w
damals
dert das
Thay u
die Be
Wieselo
über die
chen Ze
lonisten
wurden.
Brenner
wo sie n
Sprangen
Trient
Im Ent
Nordhöl
penlawo
chischen
Beröcker
zum Wel
wurde.
Donau
hundert
der die
bedeckte,
die Gren
her den
den her
die Süd
den Ege
Während
n andlun
rlich-Trü
berfester
rheinsch
Im dreiß
Anjedeln
Kronstab
Sprachge
nerland
Deutsch-
dem dr
Bauernkol
nun die
Das dre
heit der
Böhmen,
Ungarn.
das Stät
zehnten
Deutschen
schlechte
im Rück
Elawenl
ihre deut
benen d
Sprachge
schlossene
sich deut
siebelst
schen sin
Landstric
lischen Be
tigste Ku
In
genüber
ber Berö
Die E
dem an
Bentroler
Slowaken
Boll, das
und Sitt
bung ver
Millionen
in ihren
meist ma
dadurch
Mittellate
geringen
den Nach
vermochte

Rationalitäten in Millionen Einwohnern.

	Oesterreich	Ungarn	Bosnien u. Herzegowina
Gesamtböschung	28,6	20,9	2
Deutsche	9,85	2,93	
Magyaren		10,00	
Tschecho-Slawen (böhmische, mährische, slowakische)	6,43	2,00	
Polen	4,97	0,04	
Ruthenen (Ukrainer)	3,50	0,50	
Slowenen	1,25	0,09	
Serbo-Kroaten	0,78	2,49	1,96
Rumänen	0,27	2,95	
Italiener	0,77	0,24	

Ein Blick über die völkischen Siedlungsverhältnisse in Oesterreich-Ungarn zeigt uns, daß die Deutschen mit ihren rund 12 Millionen Seelen fast ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Monarchie ausmachen. In Oesterreich steigert sich diese Vorherrschaft des Deutschtums in nationaler Beziehung auf mehr als ein Drittel. Nachdem im letzten Jahrhundert die letzten Germanenvölker vom Boden des jetzigen Oesterreich-Ungarn mit Ausnahme der das westliche Alpenvorland bis zur Enns innehabenden Bajuwaren abgezogen waren, begannen im 9ten Jahrhundert, also etwa zur Zeit des Beginnes der eigentlichen Staats- und Rationalitätenbildung, innerhalb der natürlichen Gruppe der Monarchie, die Deutschen wieder nach Osten vorzudringen. Sie besetzten damals das Alpenland, sojann im ersten Jahrhundert das Tullnerfeld, das Land zwischen Donau und Thaya und das Wiener Becken, und drangen auch über die Westhälfte der oberungarischen Tiefebene um Wieselburg und ins Becken von Debenburg, ferner über die Thaya auch nach Südmähren ein. Zur gleichen Zeit zogen aus dem Alpenvorland deutsche Kolonisten in die Ostalpen, die allmählich kolonisiert wurden. Die Deutschen drangen rasch über den Brenner nach Süden ins Gfäß- und Gfäßgebiet vor, wo sie noch heute bis Saburn reichen. Im Mittelalter sprangen zahlreiche deutsche Sprachinseln bis über Trient hinaus weit ins italienische Sprachgebiet. Im Enns- und Margebiet, im Pustertal und in der Nordhälfte des Klagenfurter Beckens gingen die Alpenlawen (die Slowenen) in der com oberösterreichischen Alpenland nach Süden vorrückende deutsche Bevölkerung auf, wie auch das steirische Hügelland bis zum Westrande des Beckens von Steinamanger deutsch wurde. Ebenso rodeten die Deutschen nördlich der Donau im Verlaufe des ersten und zwölften Jahrhunderts die Urwälder des großen Nordwaldes aus, der die südliche Hochfläche des böhmischen Massivs bedeckte, zogen im dreizehnten Jahrhundert über die Grenzen, besetzten den Böhmerwald, von Westen her den Oberpfälzerwald und Kaiserwald, von Norden her das Erzgebirge, das böhmische Mittelgebirge, die Sudeten und das Gesecke und germanisierten den Egergraben, das Saazer und Tschelk-Bekken. Während sich auf diese Zeit auf der südöstlichen Umanbindung Böhmens, um Budweis, Jgla und Mährisch-Trübau, deutsche Bauern und Bergleute niederließen, ließen sich in Siebenbürgen die nieder-rheinischen Franken (die sogenannten Sachsen) nieder. Im dreizehnten Jahrhundert entzogen die deutschen Ansiedlungen im sogenannten Burgenlande um Kronstadt und die, wie die oben erwähnten deutschen Sprachgebiete, noch heute bestehende Inseln im Böhmerland um Bistritz und in der Zips um Kremnitz, Deutsch-Proben, Resnart, Schmöllitz u. a. m. Nach dem dreizehnten Jahrhundert hört die deutsche Bauernkolonisation auf, der deutsche Stadtbürger übernimmt nun die Stellung des Trägers der deutschen Kultur. Das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert ist die Zeit der Gründung zahlreicher deutscher Städte in Böhmen, Mähren und Schlesien, in Galizien und Ungarn. Allenthalben beruht in diesen Ländern das Städteleben auf deutscher Grundlage. Im vierzehnten Jahrhundert erreichte die Verbreitung der Deutschen ihren Höhepunkt. Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert bestand sich das Deutschtum im Rückgang. Die ehemals deutschen Städte in den Slawenländern und in Ungarn verloren teilweise ihre deutsche Bevölkerung, auch viele der vorgeschobenen deutschen Sprachinseln verschwanden. Die Sprachgrenze zog sich mehr und mehr auf das geschlossene deutsche Gebiet zurück. Dort aber, wo sich deutsche Bauern in geschlossener Masse angesiedelt hatten, blieb das Land deutsch. Die Deutschen sind daher auch heute noch in allen diesen Landschaften die wohlhabendere Klasse, die eigentlichen Vertreter der Kulturentwicklung und der wichtigste Kulturfaktor.

In Ungarn herrschen die Magyaren gegenüber den anderen Völkern vor. Etwa die Hälfte der Bevölkerung bekennt sich zum Magyarentum. Die Tschechen stellen mit 6 1/2 Millionen Seelen den am weitesten vorgeschobenen Slawenkomplex im Zentraleuropa vor. Die den Tschechen nächstehenden Slowaken sind noch heute ein überwiegend agrarisches Volk, das in seiner Volkskunst, in seinen Trachten und Sitten, in Musik und Dichtung gewisse Begabung verrät. Betrachtet man die Polen (etwa 5 Millionen), so ist diese an sich hochtalentiert, aber in ihren Idealen, wie politischen Bestrebungen zuweilen maßlose und schwankende Ration, wohl schon dadurch gekennzeichnet, daß sie bisher das an das Mittelalter gemahnende Adelsregiment mit seinen geringen Vor- und keinen weitaus überwiegenden Nachteil auch in Oesterreich nicht abzustreifen vermochte. Die Ruthenen, die ethnologisch zu der

ukrainischen Ration gehören, bewohnen den Norden Ungarns und Teile der Bukowina. Sie sind, was Bildung betrifft, wohl das rückständigste und in wirtschaftlicher Beziehung das ärmste Volk der Monarchie, jedoch legen die geistige Leistungsfähigkeit und Regsamkeit ihrer wenigen Gebildeten sowie die außerordentliche Begabung auf dem Gebiet der Musik, der Volksdichtung und Volkskunst, nicht weniger auch die guten Erfahrungen, die man mit russischen Arbeitern gemacht hat, für das Volk und seine wirtschaftliche Verwendbarkeit ein immerhin günstiges Zeugnis ab. Bei den Slowenen spielt in der Hauptsache auch ein an Zahl verhältnismäßig geringer Teil der Intelligenz, besonders die Geistlichkeit, eine führende Rolle. Ihr wirtschaftlicher Aufschwung ist wegen des allzu geringen Umfangs der Ration und der wenig günstigen landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse, so besonders in der Südböhmern, noch recht gering. Das Rumänentum, das man bisher in Ungarn wegen der unbefriedigenden wirtschaftlichen Verhältnisse weniger beachtet hat, beginnt sich langsam, aber stetig wirtschaftlich zu entwickeln. Die Serben sind dasselbe Volk wie die Kroaten; beide sprechen dieselbe Sprache, nur sind sie kirchlich-politisch getrennt. Die Serben gehören der griechisch-orientalischen Kirche an und bedienen sich auch der kyrillischen Buchstaben, während die Kroaten römisch-katholischen Bekenntnisses sind. Die Kroaten sind, ebenso wie die Serben, nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich stark interessiert veranlagt.

Daß seit jeher in Oesterreich-Ungarn die Schwächen des Rationalitätenstrates den Zusammenhalt des Reiches bedrohten — eine Eigenschaft, die jetzt zum völligen Zerfall der einst so stolzen Doppelmonarchie geführt hat — ist schon aus dieser kurzen Uebersicht zu erkennen. Unter den jetzigen Umständen ist an eine glatte Regelung aller dieser auseinanderdriftenden Rationalitäten-Probleme nicht zu denken. Die Zukunft muß deren Lösung bringen. Wir wollen nur hoffen und wünschen, daß die zahlreichen Deutschen in den großen, geschlossenen Sprachgebieten die von ihnen erstrebte Selbständigkeit errögen und daß die kleineren deutschen Sprachinseln sich vor der großen Gefahr des Unterganges zu bewahren wissen und den Zusammenhang mit dem deutschen Mutterland nicht verlieren.

Greue um Greue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kuntel.

42. Fortsetzung.

„Sie sind der Better der Damen?“ wandte er sich dann an Rieneck.

„Aufzuwarten!“ antwortete Rieneck.

„Ja, der Paf ist wertlos, aber Sie haben geschossen auf unsere Patrouille!“

„Ja!“

„Und Sie sind ein Bur?“ fuhr der Leutnant fort, „darum bin ich gezwungen, Sie zu verhaften.“

„Und wer soll die Damen nach Pretoria führen, wo der Vater, dem der Krieg jetzt schon ein zweites Kind genommen hat, sie schmerzlich erwartet? Was kann es Ihnen denn auf einen Mann ankommen. Seien Sie großmütig, und senden Sie wenigstens einen von uns mit den Damen.“

„Sie meinen natürlich sich selbst?“

„Richt mich, Leutnant, suchen Sie sich den Kellerten und Schwächsten aus. Ich kann im Kriege Ihren Landsleuten noch viel schaden, denn ich bin gesund und deutscher Offizier.“

„Aha! Also nicht der Better der Damen?“

„Nein, mein Herr, eine kleine Rothlüge.“

„Dann wissen Sie vielleicht auch, wo sich einer Ihrer deutschen Kameraden befindet, der mit Cronjes Armee gefangen sein soll und um dessen Freilassung von seiner heimathlichen Regierung gebeten wurde.“

„Wenn Sie mir den Namen nennen.“

Der Leutnant zog sein Notizbuch heraus, blätterte eine kurze Weile und las dann laut:

„Graf Rieneck-Rothensfels.“

„Wohin er horchte erstaunt auf und antwortete dann kurz: „Der bin ich selbst, mein Herr.“

„So? Nun, da kann ich Ihnen die Mittheilung machen, daß Ihre Souverain durch Vermittelung des Kabinetts unserer Königin um Ihre Auslieferung gebeten hat, falls Sie an der Goodoosranddrift mit gefangen sein sollten. Sie müssen freilich Ihr Ehrenwort geben, in diesem Kriege nicht mehr gegen England zu dienen. Wollen Sie das thun und es mir in meinem Taschenbuche schriftlich bestätigen, so sind Sie frei und können meinetwegen über Pretoria nach Ihrer Heimath zurückkehren, falls Sie es nicht vorziehen, nachdem Sie Ihre traurige Pflicht gegen die Damen erfüllt haben, in das Hauptquartier des Feldmarschalls zurückzuführen, um das Telegramm Ihres Souverains persönlich in Empfang zu nehmen.“

„Ich ziehe das Letztere vor.“

„Gut. So habe ich nur noch eins! Können Sie mir den Beweis erbringen, daß Sie Graf Rieneck-Rothensfels sind?“

„Ohne weiteres, mein Herr. Nehmen Sie meine Brief-tasche und untersuchen Sie meine Papiere, Sie sehen, ich übergebe Sie Ihnen ohne jedes Zögern und ohne irgend welche Schriftstücke daraus zu entfernen.“

„Ich danke Ihnen, ich werde mich mit aller Diskretion meiner Pflicht erledigen.“

Das war in kurzer Zeit geschehen, und indem der Offizier die gefangenen Buren in die Mitte nahm, grüßte er höflich Medroun van t'Goff, und mit einem „Auf Wiedersehen in Bloemfontein“ wandte er sich an Rieneck und ritt dann in der entgegengesetzten Richtung von dannen.

Schwer und hart hatte der Krieg das Haus Pieter van t'Goffs betroffen. Die herrlichsten Blüthen der Familie hatte er dahingerafft. Aber der Schurke, dem die arme Marij den Verlust ihres Lebens verdankte, war seinem Verhängniß nicht entgangen.

Pieter van t'Goff erhielt von seiner Regierung die Erlaubniß, sich auf seine Farm zurückzuziehen und sich der Erauer um seine beiden Kinder und dem Anspruch an seine tiefgebeugte Gattin ganz zu überlassen.

Oben auf dem Pavillon, wo Marij so gern geweilt hatte, gruben ihr die Julius ein tiefes Grab, an dem niemand als die drei von dem Verlust so schmerzlich Betroffenen standen.

Als der Sägel sich über dem lieben Mädchen gewölbte,

hatte und man in das einsame Haus zurückgekehrt war, bat Pieter van t'Goff seinen Gast:

„Rijnsheer von Rieneck, bleiben Sie bei uns, Sie wissen, wir haben Sie lieb, und wenn sich auch unsere Hoffnungen, die wir an Sie knüpften, durch den Tod unserer unergelichen Kinder nicht erfüllen konnten, so wissen Sie doch, daß es uns ein Trost ist, einen Mann um uns zu haben, mit dem wir von der theuren Hollendeten, von unsern geliebten, hoffnungsvollen Joris sprechen können. Es ist viel, was wir von Ihnen fordern, aber wir können auch viel bieten. Unser Besitz reicht für zwei vollständig aus, Sie sollen sich mit Reinert, wenn ich die Augen schließe, wie ein Sohn in unser Vermögen theilen.“

Es trat eine ziemlich lange Pause ein. Endlich richtete sich Rieneck auf und sah den Mann, der ihm noch nie so alt vorgekommen war wie jetzt, ruhig und fest in die Augen.

„Seien Sie mir nicht böse, Rijnsheer van t'Goff, es kann nicht sein. Wenn mich auch mein Herz hier herzieht, meine Pflicht ruft mich nach Deutschland. Mein Fürst fordert mich zurück und ihm muß ich folgen. Sie wissen, was ich für ihn gethan habe.“

„Ja, ich weiß es, Rijnsheer, und es ist auch ganz in der Ordnung, daß Sie sich nun Ihren Lohn holen. Ich sehe es mit Schmerzen ein, daß die drüben ältere Rechte an Sie haben, aber wenn Ihnen einmal treibe Stunden den Aufenthalt in der Heimath verbittern, so wissen Sie, daß an Marijs Grab immer eine Heimath für Sie ist.“

„Wenn ich gehe, Rijnsheer van t'Goff, braucht damit doch noch nicht für alle Zeiten gebrochen zu sein. Transvaal ist nicht so aus der Welt.“

„Ach, mein Freund, Sie kommen nicht wieder.“

„Ich komme doch wieder, daß verspreche ich Ihnen, denn glauben Sie mir, in meiner Heimath kann ich doch nicht leben, denn ich finde dort nur Enttäuschungen und betrogene Hoffnungen. Ich komme wieder, sobald ich meiner Pflicht gegen meinen Fürsten genügt habe. Nun aber muß ich fürs Erste nach Bloemfontein in das feindliche Hauptquartier.“

Die Abreise erfolgte an einem der nächsten Tage. Rieneck reiste mit seinem Wagen, seinen beiden Kaffern und Jaretski, den er nach Deutschland mitzunehmen beabsichtigte, den Hartstuf abwärts bis zur Straße nach Namibia und legte von dort ganz gemächlich die vierhundert Kilometer nach Boshof zurück. Von dort fuhr er die ihm schon bekannte Straße nach Bloemfontein. Er erreichte ungehindert die Hauptstadt des Orange-Freistaates und meldete sich im Hauptquartier des Feldmarschalls.

Was er dort erfuhr, war allerdings für ihn überraschend. Graf Echter von Westphalen telegraphierte im Auftrage des Fürsten Ernfried, daß der Fallschüler Juch sich freiwillig dem Gericht gestellt und ein Geständniß abgelegt habe. Da aber nicht er, sondern Selbold das eigentliche Verbrechen begangen hatte, so mußte auf Freispruch erkannt werden. Rieneck war durch diese Aussage vollkommen rehabilitirt. Das Telegramm schloß etwa mit folgenden Worten:

„Seine königliche Hoheit haben die Gnade gehabt, Sie unter Beförderung zum Hauptmann zum persönlichen Dienst zu befehlen. Ihre Auswechslung ist auf diplomatischem Wege ermöglicht worden, und ich erlaube Sie, auf dem kürzesten Weg zu uns zurückzukehren. Der Fürst wartet Ihrer in unveränderter Gnade.“

Nachdem Rieneck von diesem Telegramm, das ihm von amtlicher Seite zugestellt worden war, Kenntniß genommen hatte, zögerte er nicht, so schnell als möglich nach Deutschland zurückzukehren, und es bot sich ihm, da man gerade den General Cronje nach St. Helena brachte, Gelegenheit, mit seinem ehemaligen Vorgesetzten die Reise zusammen zu machen. Und als der einsame Felsen im atlantischen Meer aufstand und das Regierungsboot von St. Helena anlegte, umarmte ihn der eiserne Cronje und legte ihm wie segnend die Hand aufs Haupt:

„Stehen Sie zurück, Rijnsheer, und werden Sie glücklich. Vergessen Sie aber nicht ganz Ihrer Freunde und Kampfgenossen von Südafrika.“

Noch lange winkte Rieneck dem abfahrenden Boote zu, und erst als es hinter den Klippen der Insel verschwand, zog er sich zurück, ging nach dem Stern des Kriegsschiffes und wandte seine Augen nun nach Norden, der Heimath und der wildisirten Welt entgegen.

(Schluß folgt).

Bermischte Nachrichten.

Brasilien — der Fleischmarkt der Zukunft. Welche Zukunft auf dem Fleischmarkt einige südamerikanische Staaten, besonders Brasilien, zu erwarten haben, zeigt ein Aufsatz im „South American Journal“. Die durch den Weltkrieg geschaffenen Verhältnisse haben manche Erzeugungsmittelpunkte gelähmt und sind anderen zugute gekommen. Besonders wird hervorgehoben, daß Russland, das vor dem Kriege 50 Millionen Stück Kinder zählte, während sein Schaafbestand drei Viertel des australischen betrug, so heimgefußt worden ist, daß es für absehbare Zeit vom Weltmarkt auscheidet. Inzwischen werde die Fleischherzeugungstragfähigkeit ohne den neuen Faktor, den die abnorme Lage der Gegenwart enthält, im Zusammenhang mit dem normalen Verlauf der Entwicklung einer der bedeutungsvollsten in der Weltwirtschaft werden, da die Vieherzeugung der Welt im letzten Jahrzehnt nicht mit dem Fleischverbrauch Schritt gehalten hat. Die Verminderung der Fleischherzeugung hat Nordamerika ebenso getroffen wie Europa. Der Zugang Westeuropas an Schlachtvieh, der bereits vor dem Kriege im Verhältnis zum Bevölkerungszuwachs allzu knapp war, ist gewaltig dezimirt und kann selbst in vielen Jahren nicht stark vermehrt werden. Und wie sich die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten entwickeln werden, geht daraus hervor, daß, während die Bevölkerung im letzten Jahrzehnt um 18 v. H. gestiegen ist, die Schlachtviehvermehrung um 20 v. H. zurückgegangen ist. Im Jahre 1893 führte Amerika 287.000 Stück Rindvieh aus. 1915, also zwanzig Jahre später, waren Ein- und Ausfuhrziffern fast vertauscht. In diesem Jahre führten nämlich die Vereinigten Staaten nur 5484 Stück Vieh aus, während die Einfuhr auf 538.167 Stück gestiegen war. Es ist daher eine gebieterische Nothwendigkeit geworden, andere Erzeugungsorten zu finden, u. die Aufmerksamkeit hat sich nun auf Südamerika gerichtet.

Argentinien, das bisher den ersten Platz in der Fleisch-erzeugung einnahm, befindet sich, was dem Viehboor-rat anlangt, im Niedergang, woraus hervorgeht, daß die Abschlächtungen das zulässige Maß überschritten haben. Während Argentinien im Jahre 1914 an Rindvieh 25 866 763 Stück besaß, hatte Brasilien 1916 etwa 29 Millionen. Auch die Schweinemehrmehrung ist in Brasilien stark: der gegenwärtige Stand wird auf 17 Millionen Stück geschätzt. Für Brasilien scheint also eine bedeutende Rolle auf dem Fleischmarkt der Welt in Aussicht zu stehen.

Erreicht.

Dr. Große sah in seinem Sprechzimmer, als eine dichtverschleierte Dame dasselbe betrat. Er bat sie, Platz zu nehmen, und nachdem er vergeblich versucht, den Schleier zu durchdringen, fragte er: „Was fehlt Ihnen, gnädige Frau?“ Die Dame antwortete in so leisem Ton, daß der Doktor nichts verstehen konnte. „Möchten Sie nicht etwas lauter sprechen, Gnädigste, ich kann nichts hören.“ Die Dame deutete auf ihren Hals. „Ach so! Sie können nicht, sind heiser? Nun, ich werde mir alle Mühe geben, zu verstehen.“ Und er brachte sein Ohr dicht an ihren Mund. „Also, wo fehlt's?“ „Ich leide an weinigen Kopfschmerzen, Herr Doktor, und an qualvoller Schlaflosigkeit.“ „Lassen Sie mich, bitte, Ihren Puls fühlen!“ Die Patientin zog den Handschuh ab und reichte ihm eine zarte kleine Hand. „Hm, ein ziemlich ernster Fall.“ „Ich habe auch“, fuhr die Dame fort, „fast gar keinen Appetit, und wenn das so weiter geht, muß ich nächstens verhungern.“ Der Doktor hielt immer noch die kleine Hand fest und meinte: „Ja, gnädige Frau, das scheint mir wirklich recht ernst, ich möchte Ihnen eine Luftveränderung vorschlagen.“ „Sie wollen mich wohl an die See schicken?“ „Ganz recht, Gnädigste, das wird das Beste sein.“ „Nach Nordsee etwa?“ „Richtig, das wäre ein passender Ort.“ „Aber mein Mann will nicht.“ „Er wird doch nicht so grausam sein!“ „Doch, Doktor, er ist so grausam.“ Mit diesem Worte sprang die Dame von ihrem Stuhl auf. „Und wissen Sie auch, wer der Brautvater ist?“ rief sie, ihren Schleier zurückschlagend. „Doktor Große heißt er! Und was sagst du nun, du Scheusal?“ Der Doktor sagte gar nichts, aber er feuerte tief, als er in Gedanken die Kosten der Seebadereise überschlug.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Sie hatte sehr schönes volles Haar, und die Farbe? Ihre Verehrer nannten es Litzianblond, ihre jüngeren Brüder gaben ihm die weniger wohlklingende Bezeichnung brandrot, ihre Freundinnen hatten ihr den Spitznamen „Rüschchen“ gegeben. Eines Tages fuhr sie im Borortzug, und auf der nächsten Station stieg ein junger Mann ein, der sich neben sie setzte, sie unhöflich anstarrte, lachte und dann ziemlich auffallend von ihr wegrückte. „Ich darf nicht zu nahe bei Ihnen sitzen bleiben, Fräulein“, sagte er mit spöttischem Lächeln, „ich könnte sonst anbrennen.“ Aber die junge Dame war der Situation gewachsen. „Sie brauchen keine Angst zu haben“, versetzte sie schlagfertig, „Sie sind viel zu grün, um so leicht zu brennen.“ Und nun lachten sämtliche Mitfahrenden, aber nicht über das rote Haar des Fräuleins.

Der Wegweiser.

Ein bekannter Schriftsteller machte eine Fußtour durch eine abgelegene Gebirgsgegend, um die Sitten und Gebräuche der dortigen Einwohner kennenzulernen. Da traf er auf einen alten Mann, der am Wegrand Steine klopfte. Um eine Unterhaltung mit ihm einzuleiten, fragte er ihn: „Wie weit ist es noch bis Jastadt, guter Freund?“ „Gibn Sie emol noch e bissl weiter, dann wenn Sie en Wegweiser finne, do fenne Sie gute.“ war die grobe Antwort. Der Schriftsteller ließ sich aber nicht abschrecken und sprach weiter: „Das kann mich nichts nützen, denn ich kann nicht lesen!“ „No“, meinte der Alte, „dann bahst der Wegweiser grad for Ihne, dann es sieht nämlich nig druff!“ Der Schriftsteller gab weitere Versuche auf und ging seiner Wege.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenrod
Mittwoch, abends 7/9 Uhr: Prägungsbefund.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 12. November. Die deutsche Regierung hat durch Vermittelung der schweizerischen Regierung an die Vereinigten Staaten von Amerika folgende Note gerichtet:

Nachdem nunmehr der Waffenstillstand abgeschlossen ist, bittet die deutsche Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten, den Beginn der Friedensverhandlungen in die Wege zu leiten zu wollen. Der Beschleunigung halber schlägt sie vor, zunächst den Abschluß eines Präliminarfriedens ins Auge zu fassen und ihr mitzutellen, an welchem Orte und zu welcher Zeit die Verhandlungen beginnen können.

Wegen drohender Lebensmittelnot legt die deutsche Regierung auf unverzüglichen Beginn der Verhandlungen besonderen Wert.

(gez.) Solz,

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

— Berlin, 12. November. Seit der Bildung des Arbeiter- und Soldaten-Rates in Potsdam ist das Neue Palais seinem Schutze unterstellt. Die Kaiserin, die Kronprinzessin und die anderen Prinzessinnen mit ihren Kindern sind dort in voller Sicherheit. Die Kaiserin hat einem Vertreter des Arbeiter- und Soldaten-Rates ihren Dank für den bisherigen Schutz ausgesprochen und hat sich weiter dem Schutz des Arbeiter- und Soldaten-Rates anvertraut. Der älteste Sohn des Kronprinzen soll, wie gemeldet wird, von Fliegeroffizieren in einem Automobil in Sicherheit gebracht worden sein.

— Berlin, 12. November. Bis in die ersten Nachmittagsstunden herrschte gestern in Berlin Ruhe. Später änderte sich aber das friedliche Bild. In verschiedenen Punkten der Stadt stürzten plötzlich große Menschenmengen fluchtartig durch die Straßen. Gleichzeitig vernahm man das Geknatter der Maschinengewehre und Gewehrerschüsse. Es ist oft ganz unerwartet zu Feuergefechten auf Grund meist solcher Gerüchte gekommen. In 10. Stunde waren die Straßen gemäß der erlassenen Verordnung fast menschenleer. Die Brennpunkte früherer Kämpfe waren von starken Posten besetzt.

— Berlin, 12. November. Die „Totalanzeiger“ hört, kamen von Westen dringende Rufe nach schleuniger Entsendung von Lastwagen zur Rückbeförderung der ungeheuren Lebensmittelvorräte, die für unsere Truppen dort aufgestapelt sind. Sie geraten in Gefahr, verloren zu gehen, wenn diesem Rufe nicht sofort Folge geleistet wird.

— Berlin, 12. November. Die „Tägl. Rundschau“ berichtet nach einer eigenen Darger Meldung: Die Alliierten versuchten, Wilson zu überzeugen, daß sich angesichts der revolutionären Bewegung in Deutschland der Verständigungsstriege in Wilsonschem Sinne bereits überlebt habe. Marx müsse versuchen, in den Verbandsländer durch verteilte Friedensschluß und Bekehrung der breiten Masse das Uebergreifen des Bolschewismus auf den Verband zu verhindern. Es sei möglich, die von den Bolschewisten ertriebene Einheit der Arbeiter- und Soldaten-Räte Europas durch ungeheure Verschiedenheit des Schicksals der Völker zu vereiteln.

— Essen, 12. November. Bei der Firma Krupp in Essen wurden bisher etwa 10 000 auswärtige Arbeiter entlassen.

— Dresden, 12. November. Wie verlautet, beabsichtigt der vereinigte revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat, alle Offiziere zu einer Entscheidung darüber zu veranlassen, ob sie sich ihm unterwerfen

und mit ihm arbeiten oder entlassen werden wollen. Eine Festlegung von irgendwelchen politischen Anschauungen soll nicht verlangt werden.

— München, 12. November. Vom bayerischen Ministerium des Innern wird folgende Tages-Meldung weitergegeben: Die Alliierten nehmen darauf Rücksicht, daß durch die Fortsetzung der Blockade die Ernährung nicht behindert wird, wenn der Waffenstillstand unter den von ihnen für nötig erachteten Bedingungen einmal abgeschlossen ist. Folgender Satz wird zu diesem Zweck den Waffenstillstandsbedingungen angefügt: Die Alliierten und die Vereinigten Staaten befaßten sich mit der Ernährung Deutschlands während des Waffenstillstandes in dem für nötig erachteten Umfang.

— Genf, 12. November. Der Schweizer „Presstelegraph“ meldet: Trotz der eifrigen Maßnahmen der französischen Regierung, über die Bewegung im Innern des Landes in den letzten Tagen möglichst wenig bekannt werden zu lassen, läßt sich die Tatsache nicht länger verschweigen, daß auch in Frankreich seit 2 Tagen eine Arbeiter- und Soldaten-Ratsbewegung ausgebrochen ist, die sich ziemlich rasch entwickelt. In Paris fanden große Versammlungen und Umzüge statt. Die sozialistische Sektion St. Louis hielt eine große Versammlung ab, in der Marcel Cachain, Longuet und Martens gegen die Regierung auftraten. Cachain warf Clemenceau vor, er suche den Völkerverbund zu vereiteln. In Paris fanden in verschiedenen Straßen Kundgebungen statt. Es ging auch dort das Gerücht von der Bildung der Soldatenräte an der Front um, die mit den deutschen Soldatenräten in Verbindung getreten seien. Cachain forderte Clemenceau auf, alle verhafteten Arbeiterführer, namentlich Cailhaud, freizulassen. Die Regierung trifft Maßnahmen gegen die Ausschreitungen der Arbeiter.

Jahrplan der Wilkau-Rixberg-Wilschhaus-Carlsfelder Eisenbahn.

Von Wilkau nach Carlsfeld.				
	Felb.	Vorm.	Nachm.	Abend
Aus Wilkau	5,08	9,21	3,18	6,16
Rixberg (Hpt.)	5,38	9,50	3,58	6,52
Rixberg (Hpt.)	5,41	10,06	4,08	7,00
Saupersdorf II	5,50	10,15	4,12	7,09
Saupersdorf I	5,56	10,23	4,20	7,16
Hartmannsdorf	6,02	10,29	4,26	7,22
Bärenwalde	6,20	10,48	4,44	7,41
Obercrinich	6,27	10,55	4,51	7,50
Rotenkirchen	6,42	11,15	5,09	8,12
Stühengrün	6,49	11,28	5,16	8,20
Neubeibe	7,00	11,36	5,27	8,38
in Schönheide	7,06	11,43	5,34	8,40
aus Schönheide	7,09	11,48	5,40	9,04
Oberschönheide	7,14	11,54	5,45	9,09
in Wilschhaus	7,29	12,10	6,01	9,24
aus Wilschhaus	7,40	12,40	6,18	9,53
Wilschhaus	7,50	12,50	6,28	10,08
Wilschmühle	8,01	1,01	6,39	10,14
Blechhammer	8,11	1,11	6,49	10,24
in Carlsfeld	8,22	1,22	7,00	10,35

Von Carlsfeld nach Wilkau.				
	Felb.	Vorm.	Nachm.	Abend
Aus Carlsfeld	—	5,52	11,48	1,58
Blechhammer	—	6,03	11,54	2,04
Wilschmühle	—	6,12	12,03	2,12
Wilschhaus	—	6,21	12,11	2,21
in Wilschhaus	—	6,30	12,20	2,30
aus Wilschhaus	—	7,48	12,38	6,17
Oberschönheide	—	8,07	12,50	6,36
in Schönheide	—	8,10	12,54	6,40
aus Schönheide	4,07	8,14	12,58	6,43
Neubeibe	4,18	8,21	1,06	6,50
Stühengrün	4,24	8,32	1,16	7,01
Rotenkirchen	4,31	8,41	1,25	7,10
Obercrinich	4,46	8,55	1,38	7,24
Bärenwalde	4,51	9,02	1,45	7,38
Hartmannsdorf	5,04	9,15	1,57	7,51
Saupersdorf I	5,11	9,21	2,04	7,58
Saupersdorf II	5,18	9,28	2,11	8,06
Rixberg (Hpt.)	5,26	9,36	2,19	8,14
Rixberg (Hpt.)	5,41	9,51	2,32	8,28
Wilkau	6,06	10,15	2,55	8,54

*) Nur Werktags.

Todes-Anzeige.

Nach jahrelangen schweren Leiden verschied am 11. November unsere liebe Mutter

Friederike verw. Meyer

in ihrem 72. Lebensjahre.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Donnerstags nachm. 2 Uhr vom Trauerhause ob. Erntenseestr. aus statt.

Familie Oskar Anger nebst Angehörigen.

Ziehung am 18., 19., 21., 22., 23. und 25. Novbr. 1918

Zweite Heimatdank-Geld-Lotterie.

Höchstmöglicher Gewinn im günstigsten Falle **100 000 Mark.**

Preis des Loses **3 Mk.** • Postgeld und Liste 40 Pfg. Nachnahme 30 Pfg. teurer.

Lose zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Warnungs-Plakate für Mangelstuben

zu haben bei Emil Hannobohn.

Reelles Heirats-Gesuch!

Witwer, 66 Jahr, Besitzer von 2 Häusern, rüstig und strebsam, eigenes Geschäft, sucht die Bekanntschaft einer Witwe von 50—60 Jahren ohne Anhang, mit etwas Vermögen, jedoch nicht Bedingung. Die Hauptsache ist guter Charakter und häuslich. Best. Zuschriften mit Bild, das sogleich wieder zurückgeschickt wird, wolle man direkt richten an Reinhard Schweinitz, Klingenthal i. V., Kreuzstraße 94.

Ein Wohnhaus mit Laden, im Zentrum der Stadt, preiswert zu verkaufen. Angeb. unter A. F. 200 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Werke von Meynert und Hans Helig Evers (auch antiquarisch aus Nachlässen) zu kaufen gesucht. Angebote unter M. K. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Strickverein. Morgen Zusammenkunft.

Nach mehrjähriger chirurgischer und gynäkologischer Tätigkeit an der Königl. Frauenklinik zu Dresden, am Stadtkrankenhaus Zittau, an der Frauenklinik von San-Rat Dr. Kaiser in Dresden und am Königl. Krankenstift in Zwickau habe ich

meine Praxis eröffnet.

Sprechstunde tägl. vorm. 10—12, nachm. 3—5.

Eigene Frauenklinik.

Fernspr. 906.

Zwickau, Parkstrasse 2.

Frauenarzt Dr. med. Burgkhardt.

Lose

der 174. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung der 1. Klasse am 4. und 5. Dezember 1918

hält empfohlen

Gustav Emil Tittel,

Ag. Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme.

Ein kräftiger

Schuljunge

kann leichte Tischlerarbeit erhalten bei

Adolf Kunn.

Eine geb., noch gut erhaltene

Spielboxe

zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.